(Erstes Blatt.)

Thorner Zeitung.

Erscheint wöchentlich sechs Mal Abends mit Ausnahme des Sonntags.
Als Beilage: „Illustrirtes Sonntagsblatt“.
vierteljährlich: Bei Abholung aus der Geschäftsstelle oder den Abholestellen 1,80 Mk.; bei Zusendung frei ins Haus in Thorn, den Vorstädten, Mocker und Podgorz 2,25 Mk.; bei der Post 2 Mk., durch Briefträger ins Haus gebracht 2,42 Mk.

Begründet 1760.

Redaktion und Geschäftsstelle: Bäckerstraße 39.
Fernsprech-Anschluß Nr. 75.

Anzeigen-Preis:
Die 5-gespaltene Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg.,
Locale Geschäfts- und Privat-Anzeigen 10 Pf.
Annahme in der Geschäftsstelle bis 2 Uhr Mittags;
Auswärts bei allen Anzeigen-Vermittelungs-Geschäften.

Nr. 57 | Sonnabend, den 8. März | 1902.

Abgeblitzt.

Die Zuckerkonferenz in Brüssel, zu der die Mächte zusammengetreten waren, um über die Abschaffung der Ausfuhrprämien, sowie über die Verzollung und Besteuerung des Zuckers zu beraten, hat ihre Arbeit beendet. Die Konvention ist am 5. März unterzeichnet worden. In einem Schlußwort sagte der Vorsitzende, Graf de Smet de Naeyer, die Convention sei das Werk internationaler Solidarität und gründe sich auf die rationellsten Grundsätze der Wirtschaftslehre; es handle sich in gewissem Sinne um ein Werk des Friedens, denn die Convention verurteile, indem sie für das Prämiensystem bestimmte Vorschriften gab, die am wenigsten zu rechtfertigende Form des Schutzzollsystems, nämlich seine aggressive Form.

Die Ratifikation des Uebereinkommens soll spätestens am 1. Februar 1903 erfolgen. Dieser Termin würde der Reichsregierung gestatten, die Genehmigung des Reichstags erst im Herbst d. J. einzuholen. Besser wäre es freilich, das Abkommen würde möglichst bald vorgelegt, einmal im Interesse der Zuckerindustrie und der Landwirtschaft, dann aber auch mit Rücksicht auf die Verhandlungen über den Zolltarifentwurf, damit der aus der Herabsetzung des Zuckerzolles von 40 auf höchstens 24,80 M. sich ergebenden Notwendigkeit auch die Zollsätze auf die Waren, die unter erheblicher Verwendung von Zucker hergestellt werden, entsprechend zu ändern, nachgekommen werden kann.

Jedenfalls ist es hocherfreulich, daß man nun endlich mit der ebenso unlogischen wie volksverderblichen Zucker-Liebesgabenpolitik aufzuräumen beginnt. Tüchtig abgeblitzt sind die deutschen Zuckeragrarier, die gestern, 500 Mann hoch, zum Protestieren sich in Berlin ein Stelldichein gegeben haben. Resigniert faßten sie nach langer Sitzung eine Resolution, in der es zum Schluß heißt:

„. . . Die Versammlung spricht die bestimmte Erwartung aus, daß die verbündeten Regierungen vor den endgiltigen gesetzgeberischen Maßnahmen der deutschen Zuckerindustrie und der Landwirtschaft Gelegenheit gegeben werden, in eingehender Weise ihre begründeten Wünsche zum Ausdruck zu bringen.“

Prinz Heinrich

verließ am 4. März abends Milwanke und kam 1 Uhr nachts in Chikago an, wo er mit einem Choral empfangen wurde. Schon um 6 Uhr brachte man ihm ein Ständchen mit Blechmusik, verstärkt von 1500 Sängern. Trotz allem blieb der Prinz im Bette liegen, da er übermüdet war. -- Am 5. März hat er den Niagara Fällen einen Besuch gemacht. In Boston, wo er vorher eintraf, herrschte großes Schneetreiben. Auch auf dem Wege nach den berühmten Wasserfallen lag Schnee und Eis. Die Fälle, von prächtigen Eiszapfen umgeben, boten ein wundervolles Bild. Die Felsen waren mit Eis und Schnee bedeckt, die erst Anfangs Juli verschwinden. Während der Fahrt boten bei Sonnenuntergang die Fälle ein wundervolles Farbenspiel dar. An den Besuch der Fälle selbst schloß sich die Besichtigung der größten Kraftstation der Welt, welche täglich fünfzigtausend Pferdekräfte erzeugt. Buffalo, das 26 Meilen entfernt liegt, erhält von hier sein Licht und die Kraft für elektrische Bahnen. Die Kraftstation hat neun Stockwerke, von denen sich acht unter der Erde befinden. Der Bürgermeister überreichter eine Adresse, Beschlüsse des Stadtrats enthaltend, in welcher die Hoffnung ausgesprochen wird, daß der Besuch des Prinzen Heinrich ein Unterpfand für die deutsch-amerikanische Freundschaft sein werde. Im Namen der Deutschen überreichte er eine Adresse, in welchem es heißt, das Hohenzollernhaus möge das Mekka aller friedliebenden Nationen und so ein Segen für die ganze Welt werden. — Eine Abordnung des Landtages der canadischen Provinz Ontario überreichte dem Prinzen eine Adresse, in welcher die Hoffnung ausgesprochen wird, daß der Prinz bei einer anderen Gelegenheit Canada besuchen möchte. — Als Admiral Evans aus der Kraftstation in Niagara Falls herauskam, fühlte er in seiner Tasche die Hand eines Diebes und sagte kühl: „Mein Portemonnaie befindet sich in der anderen Tasche.“ Der Dieb entkam, da Evans mit dem Prinzen sofort weiterfuhr.

Beim Eintreffen des Prinzen in Rochester ertönte Kanonendonner, ein Feuerwerk wurde abgebrannt, und Scheinwerfer beleuchteten die an einem hoch schwebenden Drachen befindlichen deutschen und amerikanischen Fahnen. Etwa 20 000 Menschen hatten sich zur Begrüßung eingefunden und bereiteten ihm einen enthusiastischen Empfang. Die Kapelle des 54. Regiments spielte die „Wacht am Rhein“, zwei Kompagnien des zweiten Marine-Reserve-Reg. waren an den beiden Enden des Zuges aufgestellt, konnten aber die begeisterte Menge nicht zurückhalten. Im Gedränge wurden mehrere Frauen ohnmächtig. Der betäubende Enthusiasmus machte die Gesangs- und Musikvorträge unmöglich. Der Präsident der Handelskammer überreichte dem Prinzen ein Album und einer Kodak, beides Erzeugnisse der Industrie von Rochester. Sodann überbrachten neun junge Damen Blumen- und Fruchtkörbchen. Der Prinz dankte kurz für die Ansprachen. Bei der Abfahrt, die unter Hurrahrufen der Menge erfolgte, wurde das „Sternenbanner“ gespielt und abermals ein Feuerwerk abgebrannt.

Von der erstaunlichen Geduld, mit der der Prinz alles über sich ergehen läßt, hier eine Probe. Ein Amateur-Photograph wollte ihn auf die Platte nehmen. Der Prinz stellte sich ihm bereitwillig, jedoch die Stellung gefiel nicht. Der Photograph sagte: „Mister Prince, treten Sie nach rechts, Mister Prince, jetzt mehr nach vorn, Mister Prince, noch weiter rechts“. Das war denn doch zu viel. Der Prinz wurde unwillig und sagte: „Well, jetzt habe ich schon fünfmal die Stellung gewechselt für Sie und nun machen Sie Schluß!“ Später drückte der Prinz sein Bedauern darüber aus, daß er seine Selbstbeherrschung verloren habe; aber der Chef der Geheimpolizei möge ihn etwas mehr vor den Amateurs schützen. Die Geschichte soll wahr sein.

Der Krieg in Südafrika.

Der amerikanische Staatssekretär Hay empfing in Washington gestern die Burendelegirten Wolmarans und Wessels als Privatleute und sprach freimütig mit ihnen. Er versprach, was er vermochte, zu thun, um die Lage der Buren in Südafrika zu verbessern, legte aber dar, daß in derartigen Angelegenheiten der Präsident die maßgebende Stelle sei. Später begaben sich die Delegirten in Begleitung Müller's vom Oranje-Freistaat nach dem weißen Hause. Sie wurden von Präsident Roosevelt als Privatleute empfangen. Er erklärte, die Unionstaaten könnten sich weder, noch wollten sich in den Kampf einmischen.

Aus der Umgebung Krüger's kommende Meldungen versichern, daß diese Antwort Roosevelts an die Burendelegirten sehr enttäuschte. Krüger will nunmehr keinerlei Intervention mehr nachsuchen, sondern den Kampf ausfechten lassen, über den Ende voriger Woche noch günstige Nachrichten eingelaufen sind. Die Burendelegirten werden sich nunmehr nach Südafrika begeben und dort in Verbindung mit den Burengeneralen treten. Wie übrigens die Londoner Zeitung „Standard“ meldet, sind Präsident Steijn und Dewet mit Botha im Utrechter Bezirk zu einer Beratung zusammengekommen.

Deutsches Reich.

— **Der Kaiser** besuchte gestern den Reichskanzler und hörte dann den Kriegsminister.

— **Eine soz.-dem. Gründung verkracht.** In Fürth hatten die Sozialdemokraten vor einigen Jahren ein prächtiges Gewerkschaftshaus erbaut, das mit Grund und Boden auf 340 000 M. zu stehen kam. Da so gut wie gar kein Baufonds vorhanden war, verließ man sich auf die Opferfreudigkeit der Parteiangehörigen. Diese Erwartung war aber eine trügerische. Einem jährlichen Soll von etwa 16 000 M. stand ein Haben von wenigen tausend M. gegenüber. Vor einigen Tagen kam das Anwesen zur Zwangsversteigerung, in der es für 205 000 M. losgeschlagen wurde. Eine Anzahl von Bauleuten, die Anteilscheinbesitzer u. s. w. haben das Nachsehen.

— **Eine reuige Sünderin.** Mangel an einer „guten, deutschen Tugend“ beklagt die antisemitische „Staatsbürger-Zeitung“ in einem Appell an ihre Mitarbeiter, und bittet streng bei der Wahrheit zu bleiben. Das Blatt richtet in seinem Briefkasten an die Herren Berichterstatter folgenden für die Zustände in der Redaktion bemerkenswerten Rüffel:

„Es ist in letzter Zeit bisweilen vorgekommen, daß wir auf Grund leichtfertiger Berichterstattung gezwungen waren, Berichtigungen zu bringen. Wir müssen dringend bitten, bei Abfassung von Berichten streng gewissenhaft zu Werke zu gehen und sich dabei nicht von einem blinden Judenhasse bestimmen zu lassen. Es

---

Duell und Ehre.

Roman von **Arthur Winckler-Tannenberg.**

(Nachdruck verboten.)

(1. Fortsetzung.)

„Ei, Herr Sanitätsrat, Sie hier? Das ist ja reizend. Wie sind Sie mit Helene zufrieden. Das Mädchen gedeiht prächtig, nicht wahr?“

Mit diesen Worten war die schöne Frau rasch auf den alten Herrn, der sich vom Lehnstuhl erhoben hatte, zugetreten und hatte, Gerte und Hut von sich werfend, des Doktors beide Hände ergriffen.

„Behalten Sie Platz, Doktorchen, ich lege nur ab und bin sofort wieder hier, dabei sehe ich gleich einmal nach Helene.“

Jetzt erst schien sie ihren Gatten zu bemerken, sie wandte sich zu ihm und sagte:

„Ach es war himmlisch, Leopold, wir sind die Lindenallee nach dem Kirchberge hinauf geritten und die Schlucht am Friedhofe zurückgekommen — ich habe Brusch erlaubt, sich heute Abend zu erkundigen, wie mir der zweite Ritt bekommen ist. Er wird zu Thee da sein, es ist Dir doch Recht?“

„Gewiß, mein Kind.“

Hochwalden hatte sie leicht auf die Stirn geküßt, noch nickte sie dem Doktor freundlich zu, dann huschte sie hinaus.

Bergmann sah mit dem frohen Gefühl, daß Sonnenschein auch gegen unsern Willen in uns weckt, der jungen Frau nach und wandte sich dann zum Obersten.

„Adieu, lieber Freund — wenn die reizende Libelle da ist, muß ich Dir immer wieder gratulieren — adieu für jetzt, ich habe noch Krankenbesuche zu machen.“

Der sparsame Alte vergaß diesmal die halbe Havanna, die er bei Angelikas Ankunft auf den Porzellanhalter gelegt hatte und sonst ob ihrer Vorzüglichkeit seinem Blechetui einzuverleiben gewohnt war. Er schritt vom Obersten begleitet, über die Teppiche hinaus.

„Kommt Goßberg?“ fragte er.

„Wie gewöhnlich,“ gab der Oberst zurück.

„Also um 8 Uhr zum l'Hombre.“

„Um 8 Uhr.“

II.

Im blauen Salon, dessen zierlich geschweifte Möbel nach französischem Geschmack gewählt waren und in dessen beiden prächtigen Spiegeln sich der glasbehangene Kronenleuchter vervielfachte, saß es sich doch gar zu lauschig und angenehm. Trotz aller erlesenen Eleganz war nirgends Ueberladung, trotz aller Pracht nirgends Steifheit zu spüren und als das Feuer im Kamin brannte, die erste herbstliche Abendkühle des Oktobers zu scheuchen, da erschien es so behaglich und heimisch hier, wie der kleine enge Freundeskreis es nur wünschen mochte, den der Raum heute Abend umschloß.

Man hatte im Nebenzimmer den Thee gemeinsam eingenommen, jetzt aber bildeten die fünf Personen zwei Gruppen. Am Spieltisch unterm Kronleuchter, der tiefer herabgelassen das passende Oberlicht für alle Mitspieler lieferte, saßen der Oberst, der Sanitätsrat und Oberstleutnant Goßberg beim l'Hombre. Goßberg war ein Mann von etwa 45 bis 50 Jahren, klein und gedrungen, aber trotz seiner Körperfülle von unendlicher Beweglichkeit.

Zum ewigen Aerger seiner Mitspieler war er meist nur halb beim Spiel und andauernd beflissen, der am Kamin sitzenden Dame des Hauses seine Aufmerksamkeit zu widmen.

Angelika, die sich gelegentlich dieser l'Hombre-Abende mit einem Buche zu beschäftigen pflegte, unterbrach dann ebenso oft ihre Lektüre, wie der bewegliche Goßberg sein Spiel, und erwiderte die galanten Bemerkungen in ihrer naiv koketten Weise, bis der alte Sanitätsrat, über die Unachtsamkeit des Mitspielers empört, polternd dazwischen fuhr, wenn der Oberstleutnant die unglaublichsten Fehler machte.

Dann lachte die junge Frau in ihr Buch hinein; Goßberg schämte sich, wie er selbst sagte, mit „einem hörbaren Ruck“ und 5 Minuten lang war vollkommenste Andacht: dort bei der Lektüre, hier beim Spiel.

Heute durfte Goßberg sich seiner Pflicht, die Dame des Hauses zu unterhalten, ledig erachten, da Angelika gegenüber ein neuer Gast Platz genommen hatte und sich mit ebensoviel Eifer als Geschick bemühte, deren gänzliche Aufmerksamkeit zu fesseln.

Gewohnheitsmäßig wohl wandte der Oberstleutnant sich mehrmals dem Kamin zu, aber bald gewahrte er, daß man ihn dort nicht vermisse, und des Doktors ärgerliche Mahnung: „Goßberg, aufpassen,“ „Goßberg sind dran!“ ward seltener und seltener erforderlich.

Erich von Brusch erzählte von seinen Reisen, und Angelika, die nie weiter, als bis in die Residenz oder in ein billiges Seebad gekommen war, weiter hatten die Finanzen ihres Vaters nicht gereicht, lauschte begierig der Beschreibung der Wunder des sonnigen Italiens, die der interessante Erzähler vor ihr geistiges Auge zauberte.

Und er war interessant, der junge — etwa acht- bis neunundzwanzig Jahre zählende Mann. Um das schmale, blasse, von dunkeln Augen belebte Gesicht, rahmte sich ein natürliches Gelock nußbraunen Haares, ein ebensolcher jugendlich weicher Vollbart schmückte das edelgeschnittene, energische Kinn, und die schlanke, elegante Gestalt hatte etwas von der kraftvollen Anmut und Geschmeidigkeit des Tigers. Seine Blicke ruhten gebannt auf dem hellblonden Weibe, das jedes seiner Worte ihm von den Lippen trank.

— — Venedig! San Marco im blendenden Glanze des Vollmondes, die Prachtfronten der Libreria und der Prokuratien, der linde schmeichelnde Westwind, welcher würzige Meeresluft durch die Gassen haucht; Zaubergebilde der Natur und der Kunst in üppiger Fülle und alles dies erlauscht aus dem Munde des enthusiastischen Schwärmers, dessen Augen leuchteten, als hätten sie Funken des italienischen Mondglanzes mit heimgebracht. — — —

Goßberg hatte sich's nicht versagen können, auf Gefahr eines sanitätsrätlichen Tadels hin, zu horchen.

„Muß ganz nett sein,“ bemerkte er mit kurzer Halbwendung, „aber soll ein unheimliches Gesindel dort wohnen, in dem famosen Italien,“

„Goßberg sind dran.“

„Eifersüchtige Hallunken, na jetzt, so um die Fünfzig, könnte man's riskieren — Dolchstöße sollen sonst wohlfeil sein, wie bei uns Brombeeren — haben Sie selbst mal probiert?“

„Goßberg aufpassen —“

„Wollte immer mal — —“

„Da hört doch aber alles auf, Oberstleutnant, werfen Ihren Matador, der uns den entscheidenden Stich sichert, auf Hochwaldens Basta — —“

Das Schämen mit „hörbarem Ruck“ begann und am Kamin plauderte der anmutige Erzähler ungestörter, denn vorher, vom blauen Himmel, dem heißeren Leben und Lieben unter Myrthen und Orangen. Der poetisch erklärende Chronist wußte nichts von dem Schmutz, der Faulheit und Bettlerfrechheit des lustigen Volkes, und die ihm lauschte, wollte ja auch nur das Phantasiebild berauschender, märchenhafter Daseinslust.

Goßberg gähnte und der Doktor sah nach der Uhr.

„Wahrhaftig, schon elf,“ sagte der Letztere.

Angelika hatte dies Wort gehört, sie fuhr empor wie aus Träumen.

„Elf Uhr — Sie wissen um Stunden zu betrügen, Herr von Brusch,“ sprach sie leise.

ist eine gute deutsche Tugend, streng bei der Wahrheit zu bleiben. Diese darf auch unseren Gegnern gegenüber nicht außer Acht gelassen werden."

Das erste vernünftige Wort, das wir in diesem wüsten Hetzblatte gelesen haben. Ob's helfen wird?

— **Einen offenen Brief** hat die Vereinigung deutscher Margarinefabrikanten an den Landwirtschaftsminister gerichtet, in dem die Angriffe zurückgewiesen werden, die der Minister und der konservative Abg. Ring im Abgeordnetenhause gegen die Margarine gerichtet haben.

Parlamentarisches.

0 **Kellnerinnenschutz.** Die Petitionskommission des Reichstags beschäftigte sich am Mittwoch u. a. mit einer Petition des Vereins Münchner Kellnerinnen, die eine gesetzliche Regelung der Arbeitsverhältnisse der Kellnerinnen verlangen. Sie fordern 1. nach beendeter Tagesarbeit eine Ruhezeit von mindestens 10 Stunden; 2. obligatorischen Fortbildungs-Schulunterricht für jugendliche Kellnerinnen; 3. daß Kellnerinnen unter 16 Jahren überhaupt nicht und solche im Alter von 16—18 Jahren in der Zeit von 10 Uhr abends bis 6 Uhr morgens nicht beschäftigt werden dürfen; 4. Ausnahmen von der gesetzlichen Ruhezeit sollen höchstens an 30 Tagen im Jahre zulässig sein; 5. gesetzliche Bestimmungen, wonach Schankwirtschaften der Aufsicht weiblicher Gewerbe-Aufsichtsbeamten unterstellt werden sollen, wenn in ihnen die Bedienung durch weibliches Personal stattfindet. Endlich fordern Petentinnen die Einführung einer zweijährigen Lehrzeit für Kellnerinnen. — Die Kommission beschloß, über die Forderung, die Einführung der Lehrzeit betreffend, zur Tagesordnung überzugehen, die übrigen Wünsche der Petentinnen aber dem Reichskanzler als Material zu überweisen.

Ausland.

Niederlande. Die Gerüchte über einen schlechten Gesundheitszustand der Königin Wilhelmina wollen nicht verstummen und man ergeht sich trotz des kategorischen amtlichen Dementis in allerlei dunklen Andeutungen. Wir sind der Ansicht, daß es durchaus nicht wunderbar ist, wenn eine junge Frau 3/4 Jahre nach der Hochzeit sich mitunter unpäßlich befindet. Hoffentlich wird man sich auf diese höchst einfache Lösung der Geheimniskrämerei einzurichten haben.

England. Die liberale Opposition wagt sich mit ihren friedensfreundlichen Tendenzen entschiedener als bisher hervor. Campbell Bannermann hielt in einer liberalen Versammlung eine längere Rede über den Krieg; er beschuldigte Lord Salisbury, teilweise die Schuld für den Krieg zu tragen, und befürwortete die Einleitung von Friedensverhandlungen, die den Wünschen der großen Mehrheit des Volkes entsprächen. Die meisten liberalen Blätter kommentieren diese Rede dahin, daß sie den richtigen Liberalismus dokumentiere. In dieser Richtung liege die einzige Möglichkeit, wieder zur Herrschaft zu gelangen, und es heißt, daß Bannermann ein in diesem Sinne abgefaßtes Manifest vorbereitet, in dem alle von radikaler und sozialistischer Seite vertretenen Forderungen ihren Platz finden sollen. — Wenn es dahin käme, wäre es ein Segen für England.

Serbien. Der Handstreich, der, wie wir gestern schon meldeten, dem Urheber, einem Verwandten des Kronprätendenten, Alavantisch, das Leben kostete, wurde im Parlament, der Skupschtina, besprochen. Die Versammlung beantwortete die Worte des Präsidenten mit lebhaften Rufen: „Es lebe der König!" Namens der Majorität verurteilte Abg. Petrowitsch das Attentat, ebenso namens der Minorität Abg. Zsiwkowitsch. Dieser nannte es ein Attentat auf die Treue und Ergebenheit des Volkes gegen seine Dynastie und gab der Ueberzeugung Ausdruck, daß das Volk nach wie vor dem König folgen werde.

Aus der Provinz.

* **Rosenberg,** 6. März. Gaslampen hatte ein hiesiger Kaufmann, da die Petroleumbeleuchtung nicht ausreichte, angeschafft. Vor einigen Tagen theilte ihm die Feuerversicherungsgesellschaft, bei der er versichert ist, mit, daß sie diese Beleuchtungsart wegen der außerordentlichen Gefährlichkeit nicht genehmigen könne. Solange diese Lampen benutzt werden, hat der Kaufmann, das wurde ausdrücklich hervorgehoben, keinerlei Entschädigungsansprüche bei einem Brandschaden. Ob auch andere Versicherungsgesellschaften derartige Bedingungen gestellt haben, ist nicht bekannt.

** **Graudenz,** 6. März. Gerüchte von der Verhaftung eines städtischen Beamten wurden Mittwoch hier verbreitet. Sie sind dem „Gesell." zufolge auf eine bei dem Leiter der städtischen Gasanstalt, Hausfelder, durch die Polizei vorgenommene Haussuchung zurückzuführen, die stattgefunden hat auf Grund des Verdachts, H. habe als Beamter der Stadtgemeinde, von Firmen, die Beleuchtungsgegenstände zu liefern hatten, Geschenke bezw. Provisionen angenommen.

** **Dirschau,** 6. März. In großer Gefahr schwebte am Dienstag der Nachtschnellzug Eydtkuhnen-Berlin beim Passiren der Station Simonsdorf. Als nämlich der Zug den Bahnhof passirte, sprang plötzlich infolge eines Schienenbruchs ein Durchgangswagen aus dem Geleise und lief eine Strecke weit nebenher. Beim Passieren des Herzstückes der Ausfahrtsweiche sprang jedoch der Wagen wieder ins Geleis, worauf der Zug zum Stehen gebracht und alsbald in langsamem Tempo bis Dirschau gefahren wurde, wo der an Trittbettern und Achsen unerheblich beschädigte Wagen ausgesetzt wurde. Der Stabilität der Kuppelung und des Wagens überhaupt ist es zuzuschreiben, daß der Unfall verhältnismäßig glimpflich ablief.

** **Danzig,** 6 März. Erschossen hat sich in dem gestern Vormittag 11 Uhr hier abgegangenen Tagesschnellzuge nach Berlin auf der Strecke Pr. Stargard-Konitz ein Russe namens Sakobowsk. Ueber die Beweggründe der That konnte Näheres nicht festgestellt werden.

** **Insterburg,** 6. März. Unter dem dringenden Verdachte, ihren Schwiegervater, den Altsitzer Dombrowski in Wilhelmsrode, durch Gift ermordet zu haben, wurde dessen Frau verhaftet. Die Sektion der Leiche ergab unzweifelhaft Phosphorvergiftung durch Abschaben von Zündhölzern. Weitere Verhaftungen stehen bevor.

** **Weichselmünde,** 6. März. Der Domänenpächter Falkenhagen aus Springe, der den Rittergutsbesitzer v. Bennigsen im Duell erschoß und dafür zu 6 Jahren Festungshaft verurteilt wurde, ist vom Gerichtsgefängnis in Hannover zur Verbüßung seiner Strafe nach dem Festungsgefängnis übergeführt worden.

Gemeinde-, Schul- und Kirchenwesen.

00 **Mädchengymnasium.** An den Kultusminister hat der Verein Frauenbildung-Frauenstudium eine Eingabe gerichtet um Genehmigung zur Errichtung von Mädchengymnasien in Berlin und Königsberg. Nach kurzer Erörterung der Bedürfnisfrage wird auf die Mängel des Systems der Gymnasialcurse hingewiesen. Ferner ist der Petition als Anlage eine von 14 akademisch gebildeten Frauen unterzeichnete Erklärung beigegeben, die bezeugen, wie schwer sie die Nachtheile einer so kurzen und erst nach dem 15. Lebensjahre beginnenden gymnasialen Ausbildung empfunden haben.

00 **Von den Seminaren,** die im Kultus-Etat vorgesehen, aber noch nicht amtlich aufgeführt sind sollen 4 evang. Lehrer Seminare in Memel, Lyck, Anklam und Wetzlar, 3 katholische Seminare in Danzig, Bromberg und Leobschütz und 1 katholisches Lehrerinnen-Seminar zu Breslau errichtet werden. Für die 7 staatlichen Präparanden-Anstalten sind die Städte Lyck, Danzig, Neustadt i. Wpr., Anklam, Bromberg, Rawitsch und Leobschütz in Aussicht genommen. Die Verhandlungen mit den genannten Städten sind noch nicht zum Abschluß gelangt.

00 **Die Vorgänge in Wreschen** haben unerwartete Folge gehabt. Die Zahl der Lehrkräfte an der kath. Stadtschule ist beträchtlich vermehrt. Ebenso soll durch den Neubau des Schulgebäudes den Bedürfnissen nach einer sachgemäßen Gestaltung des Volksschulunterrichts Rechnung getragen werden. Zu diesem Schulhausbau gewährt der Staat eine nicht unbeträchtliche Beihilfe. Diese Maßnahmen dürfen sich nicht auf diese einzelne Schulgemeinde beschränken, sondern es liegen Anzeichen dafür vor, daß auch anderwärts in den zweisprachigen Landesteilen, schreiben die officiösen „Berl. Polit. Nachr.", mit der Vermehrung der Lehrkräfte nach Maßgabe der zur Verfügung stehenden Lehrer kräftigst vorgegangen werden wird.

00 **Die kirchlichen Eheschließungen** und Taufen haben, wie die neuesten Erhebungen ergeben, einen Rückgang, wenigstens in der evangel. Kirche, genommen, wiewohl am 5. März 1897 vom Minister des Innern angeordnet wurde, daß die Standesbeamten bei Aufnahme der Verhandlungen über Aufgebot, Eheschließungen und Geburten die Beteiligten auf ihre kirchlichen Verpflichtungen hinzuweisen haben. Also das gerade Gegenteil von dem, was mit dieser Verordnung beabsichtigt war, hat sich herausgestellt.

* **Bei den theol. Prüfungen** im westpreuß. Konsistorium bestanden die erste Prüfung Hammer-Konitz und Sedlag-Dt.-Krone, die zweite Bamberg-Stradem, Dieball-Danzig, Klotz-Pelonken, Krause-Tempelburg und Schultze-Danzig.

Lokale Nachrichten.

Thorn, den 7. März.

* **Der heutige Wochenmarkt** stand im Zeichen des beginnenden Frühlings. Der März ist der Auferstehungsmonat der Natur. Durch Wald und Flur zieht ein Hauch von neuem Wachsen und Werden. Hervorbrechende Blätter und Blüten melden uns des Frühjahrs Wiederkehr. Von den Frühlingsblüten sind Schneeglöckchen schon lange auf unseren Märkten erschienen und an sonnigen Plätzen und Abhängen sprossen Frühlingstriebe aller Art. Die silberglänzenden Palmen unserer Weiden sind schon voll entwickelt und beginnen die goldgelben Staubfäden zu zeigen, und so werden wohl diesmal am Palmsonntag, obwohl Ostern zeitig fällt, blühende Palmen den Segen erstatten. Der März bringt uns die ersten vegetarischen Genüsse: Spinat, Rapunze, Radieschen und Kresse. Alles Dinge, die eine feine Zunge zu dieser Jahreszeit zu schätzen weiß. Die beiden letzten Arten bekamen wir heute schon auf dem Markte zu sehen. Die roten Radiknollen hatten bald ihre Liebhaber gefunden, wiewohl sie ziemlich hoch im Preise standen. Die Fülle der Herbstgenüsse nimmt bekanntlich von Weihnachten an schnell ab, weniger durch Menge des Verbrauchs, als aus Mangel an Haltbarkeit. Natürlich steigen dadurch auch die Preise. Wohlschmeckendes Gemüse wird daher schon zur Seltenheit. Uns fiel bei unserem Rundgang um den Markt besonders prächtiger Rosenkohl auf. Nicht übel und gar nicht mal so teuer. Die Preise wollen wir aber nicht verraten. Am Ende möchten wir mit unserer Junggesellen-Unwissenheit gar zu schmählich vor den allwissenden Hausfrauen abfallen. Der Geflügelmarkt stand im Zeichen des Huhnes. Namentlich dominierten ältere Semester. Jüngeres Geflügel war schwach durch Tauben vertreten. Gänse konnten wir nicht erblicken. Außerordentlich stark war der Markt mit Fischen beschickt. Es ist ja Fastenzeit. Wir sahen Aale, Hechte, Stock- und besonders viel Weißfische. Auch Forellen und Lachs waren vorhanden und fanden ihre Abnehmer.

* **Für Einjährig-Freiwillige** wird die Prüfung am 13. und 15. März in Marienwerder abgehalten.

* **Die Kolonialabteilung** veranstaltet Dienstag im Fürstenzimmer des Artushofes einen Herrenabend, auf dem der Vorsitzende der Abteilung einen Bericht über die Bagdadbahn geben wird.

* **Verhaftet** wurden gestern 2, heute gleichfalls 2 Personen.

* **Der Sing-Verein,** der gestern, wie wir „unterm Strich" berichten, seine große Aufgabe höchst ehrenvoll bestanden hat, war nach der Aufführung von Bruch's herrlicher Glocke noch im Fürstenzimmer des Artushofes versammelt, um in zwangloser Unterhaltung den Erfolg des Abends zu besprechen. Der Ehrenvorsitzende, Herr Gerichtspräsident Hausleutner, gab seiner Freude über die vorzüglichen Leistungen des Vereins, besonders aber über die Tüchtigkeit des Dirigenten und Solisten in ebenso beredten, wie anerkennenden Worten Ausdruck. Herr Musikdirektor Char dankte im Namen der Sänger. Der zweite Vorsitzende, Herr Schnibbe, pries den Chor, der nicht zum geringsten dazu beigetragen, daß man heute einen so herrligen Erfolg verzeichnen könne. Herr Walter Lambeck toastete auf den Herrn Landgerichtspräsidenten, der eigentlich der Nachsitzung habe fern bleiben wollen aus gesundheitlichen Rücksichten, aber, durch die treffliche Leistung des Vereins verführt, diesem dennoch seine Gegenwart geschenkt habe; da sehe man: Gesang erfreue nicht nur des Menschen Herz, sondern lasse selbst den Körper gesunden. — Noch lange blieb man fröhlich beisammen. Man durfte ja mit Recht auf seinen Lorbeeren ausruhen. Eine Frage wurde des öfteren ventiliert: Wo war das Offizierkorps? Die bewaffnete Macht vom Leutnant aufwärts zählt hier etwa 400 Köpfe. Davon waren nur 2 Ingenieuroffiziere und 1 Arzt anwesend. 2 Einjährige zählen kaum mit. Sollten die Offiziere hier weniger Freude haben an Frau Musika wie ihre Kameraden in anderen Garnisonen, in denen diese durch eifrige Teilnahme an derartigen Darbietungen bezeugen, welch' Geistes Kinder sie sind? Das wäre sehr zu bedauern.

Warschau, 8. März. Wasserstand der Weichsel gestern 2,03, heute 2,84 Meter.

Zuschriften an die Redaktion.

Die Errichtung einer Präparandenanstalt wird hierselbst geplant. Die Bekanntmachungen über die Eröffnung derselben treten so oft auf, daß man anfängt sich allmählich darüber zu wundern. Wohl selten hat man erlebt, daß für die Gründung einer Präparandenanstalt so die Werbetrommel gerührt worden ist, wie für die Thorner. Da wird mit den allerschönsten Versprechungen in einemfort gelockt. Es soll sogar vorgekommen sein, daß man in den Kirchen von den Kanzeln herab auf die geplante Gründung hingewiesen hat. Eine solche Art und Weise fängt an, unheimlich und bedenklich zu werden; denn sie muß auch den fern Stehenden mancherlei Bedenken und Zweifel aufsteigen lassen und den Verdacht aufkommen lassen, daß da manches nicht recht „in Ordnung" zu sein scheint. Allzu laute Reklame verleidet manchem Käufer häufig das Geschäft. Solche Reklame läßt ferner befürchten, daß mancher Jüngling sich für den Besuch der Präparandie nur auf Grund der „glänzenden Aussichten" entschließt. Und wenn er sich nachher einmal bitter enttäuscht sieht, sich unglücklich fühlt und unglücklich wird, wer wird ihn dann trösten, sich für ihn verantwortlich fühlen? Kann heute bei der Schwierigkeit des gegenwärtigen Lebenskampfes sich ein Mensch schon mit 14 oder wohl gar mit noch nicht einmal 14 Jahren für einen Lebensberuf entscheiden? Bei jeder anderen Art der Ausbildung kann ein noch nicht im 16. oder 17. Lebensjahre sich ratsam zeigender Wechsel ohne Schaden für den betreffenden jungen Mann ausgeführt werden. Bei Ausbildung in der Präparandie und später im Seminar ist das mit Rücksicht auf die speziell pädagogische Schulung, die diese Anstalten vermitteln, meistens mit großen Nachteilen verbunden.

Was nun die hierorts zu begründende Anstalt im besonderen betrifft, so muß man sich immer wieder fragen, warum hier gerade sosehr der konfessionelle Anstrich betont wird. Dieser hat die Sache doch schon einmal zum Scheitern gebracht. Eine Umfrage des Kgl. Provinzialschulkollegiums bei allen Seminarien der Provinz und darüber hinaus hätte die Thatsache bestätigt, daß alljährlich aus Thorn und nächster Umgegend sich eine größere Anzahl von Seminaristen einfand,

---

„Die ich besserer Bestimmung entzog? Diktieren Sie meine Buße."

„Daß Sie demnächst fortfahren?"

Sie lächelte so harmlos und doch so verführerisch, der Angesprochene zuckte auf, doch ehe er antworten konnte, plauderte sie weiter.

„Sie waren in Monako?"

„Gewiß, gnädige Frau."

„Haben Sie gespielt?"

„Zu Befehl, leider!"

„Ach, Sie bereuen?"

„Nur des Resultates wegen. Ich habe ein geradezu pyramidales Unglück entwickelt und bin ehrlich genug, einzugestehen, daß ich mich darüber ärgerte."

Sie blickte schalkhaft auf.

„So sind Sie nicht abergläubisch?"

Die Herren am Spieltisch erhoben sich, man nahm Abschied. Während Erich von Brusch der Hausfrau Hand an seine Lippen hob, sagte er leise:

„Abergläubisch bis zur Tollheit!"

(Fortsetzung folgt.)

Lustige Ecke.

Zutreffend. „Was, Sie sind vom Theaterdirektor entlassen worden?" Claqueur: „Jawohl, ich habe wieder freie Hand."

Konzert des Sing-Vereins.

Mit der Aufführung von Bruchs „Glocke", die gestern im „Artusof" vor sich ging, hat der Sing-Verein sowohl in ideeller als auch materieller Beziehung einen glänzenden Erfolg erzielt. Ueber das Werk selbst ist an dieser Stelle bereits eingehend berichtet, so daß wir uns heute nur mit der Ausführung seitens des Vereins zu beschäftigen haben. Der Dirigent, Herr Char, hat es verstanden, die musikalische, wie die technische Seite der Komposition voll und ganz zu erfassen und dementsprechend das Werk einzustudieren. Die Chöre wurden sämmtlich, insbesondere der Feuerchor „Heilge Ordnung" und der Schlußchor tadellos durchgeführt. Dynamische Schattirungen waren fein ausgearbeitet, ebenso ließ die rhythmische Klarheit und Bestimmtheit, sowie auch insbesondere die Intonation nichts zu wünschen übrig. Von den Solisten erwähnen wir zunächst Frl. Laudetzke, die Altistin. Im Anfang schien sie uns ein wenig zu schwanken, wuchs aber zusehends mit der Größe ihrer Partie. Es war ein Genuß ihr zu folgen: ohne alle Zagen nahm sie auch die schwierigsten Stellen. Wir heben aus ihrer Partie besonders die herrliche Arie hervor: „Ach, die Gattin ist's, die teure", die sie mit Verständnis und warmem Ausdruck vortrug. Der Wohllaut ihrer sympathischen Stimme entflammte die Herzen ihrer Zuhörer aufs beste. Die Vertreterin des Soprans, Frau Davitt, verfügt über ein überaus biegsames, einschmeichelndes Orga, das besonders in den höheren Lagen von großer Klangfülle und lieblichem Schmelz ist, sowie mühelos anspricht, was vorzugsweise in dem herrlichen Terzett „Holder Friede, süße Eintracht" hervortrat. Wie gebannt hängt man an diesem Munde, dem so entzückende, süße Laute entströmen. Und das alles bei sicherer Intonation. Die Tenorpartie hatte Herr Steinwender übernommen. Seine Stimme ist wohl klang- und ausdrucksvoll, nur schade, daß manchmal die Gutturaltöne gar zu gepreßt seine Kehle zu verlassen scheine. Doch wußte er seinen Part mit so viel Verve und Feuer vorzutragen, daß er es gewiß verdient, mit Auszeichnung genannt zu werden. Diesem gar schätzenswerten Trio reihte sich würdig an Herr Tapper, der mit seiner umfangreichen wohlklingenden und ausdrucksfähigen Baritonstimme die recht große und keineswegs leichte Partie des „Meisters" vortrefflich zu Gehör brachte. Die ruhige, sichere Art, mit der er den Intentionen des Dirigenten folgte, dazu die rhythmisch klare, angenehme Weise, wie er jeden einzelnen Teil seiner umfangreichen Aufgabe bewältigte, verdient ein uneingeschränktes Lob. Das Orchester wurde von der Kapelle des 21. Inf.-Regiments gestellt. Sie führte die Instrumentalbegleitung im Großen und Ganzen ziemlich gut durch. Alles in allem genommen hat der Sing-Verein bewiesen, daß er auf einer hohen Stufe der Leistungsfähigkeit steht und daß er mit Recht unter den hiesigen gemischten Chorvereinen den ersten Platz behaupten darf. Das Haus war bis auf den letzten verfügbaren Platz ausverkauft. So dürfte der Sing-Verein also für all die aufgewandte Mühe und Arbeit entschädigt sein und in dem regen Interesse des Publikums einen Antrieb zum weiteren Fortschreiten auf der betretenen Bahn finden. — Wie wäre es mit einer Wiederholung des herrlichen Tonwerks? Es gab recht viele, die noch ohne Billet, mit Bedauern von dem Inhalt der großen Plakate Kenntnis nehmen mußten, die im Vestibul des „Artushof" angebracht waren: „Concert vollständig ausverkauft. Abendkasse geschlossen." Unsere heimischen Künstler haben gezeigt, daß es auch ohne auswärtige Kräfte geht. Da sollte man dem Publikum noch einmal den Genuß gönnen.

dieselben aber nicht ausschließlich katholisch, sondern darunter der gleich große — wenn nicht gar größere — Teil evangelisch war. Und wirklich hat in Mocker ein Lehrer Schulz viele Jahre hindurch alljährlich eine große Zahl von Präparanden ausgebildet, darunter waren wohl auch katholische. Wollte darum unsere Stadt das Bestreben der Kgl. Behörden, dem Lehrermangel erfolgreich zu steuern, von vornherein mit einer gewissen Aussicht auf sicheren Erfolg unterstützen, so hätte bei dem Provinzial-Schulkollegium durchgesetzt werden müssen, daß die Anstalt evangelische und katholische Zöglinge aufnehme. Würde in diesem Punkte auch jetzt noch eine Aenderung herbeigeführt, so wäre die Eröffnung damit allein gesichert. Denn schon aus der Thorner Mittelschule würden sich selbst soviel Knaben melden, als für eine Klasse nötig sind. Es sollen einige evangelische Familien, die dem Lehrerberufe geeignete Knaben haben, auch sehr bedauern, daß die hiesige Anstalt nur katholische Knaben aufnehmen will. Dazu soll ja der Mangel an evangelischen Schulamtsbewerbern ein ebenso großer sein.

Auch sei noch auf folgendes hingewiesen: Damit das „Katholisch“ in den Präparanden auch voll und ganz zum Bewußtsein kommt, um später ja nicht einmal unter den Scheffel gestellt zu werden, so ist nur anzunehmen, daß den Präparanden allein Pension bei katholischen Familien gestattet sein wird. Da nun den polnischen Zeitungen nach und auch einem Teil der katholischen Geistlichen zufolge die hierorts ansässigen Katholiken allein den Polen zugezählt werden dürfen, so werden darnach in unserer alten, gut deutschen Stadt bei dem Geschäft allein — die Polen gewinnen!

Hoffentlich wird man ebenso, wie jetzt für Vergrößerung der Stadt durch Gründung einer Präparandenanstalt gewirkt wird, recht bald für den baldigen Ausbau der hiesigen Mittelschule eintreten und die Umwandlung dieser an 7—800 Schüler zählenden Schule in eine 8 und dann auch 9stufige Schule veranlassen mit Erlangung von einer „Berechtigung.“ Hoffentlich geschieht das auch recht bald, damit noch das gegenwärtig lebende Geschlecht von der Sache etwas hat und nicht erst die Nachwelt. Denn kommen wird und muß das einst; es ist das wohl nur eine Frage der Zeit, da eine Mittelschule an sich nichts weiter sein soll, als eine bessere Volksschule, während die Realschule als die Schule der Zukunft betrachtet wird. —t.

Rechtspflege.

† **Die Frau mit der scharfen Zunge.** Die Strafkammer in Ostrowo verurteilte die Kasernenwärterfrau Stolpe aus Danzig dafür, daß sie wiederholt den Kaserneninspektor Obst in Ostrowo bei dessen vorgesetzter Behörde wider besseres Wissen verleumdet hat, zu 3 Monaten Gefängnis.

† **Handwerks- oder Handelskammer.** Die Gesetzgebung enthält keine klaren Bestimmungen darüber, welche Betriebe allein zur Handels- und welche zur Handwerkskammer beitragspflichtig sind. Die Folge davon ist, daß in vielen Fällen zu Unrecht eine Doppelbesteuerung einzelner Betriebe erfolgt. Um eine gerichtliche Entscheidung in dieser Frage herbeizuführen, verweigerte ein Hettstedter Buchdruckereibesitzer die der Beiträge Zahlung zur Handwerkskammer, da er zur Beitragsleistung zur Handelskammer gleichfalls verpflichtet war. Der Magistrat von Hettstedt beschritt den Klageweg. Die Sache kam vor dem Bezirks-Ausschuß zu Merseberg zur Verhandlung. Der Magistrat wurde mit seiner Klage kostenpflichtig abgewiesen unter der Begründung, daß eine Doppelbesteuerung vorliege, die durch den Mangel geeigneter gesetzlicher Bestimmungen hervorgerufen sei, zu deren Tragung der Beklagte nicht verpflichtet werden könne.

† **Eine nächtliche Scene.** Ein junger Kaufmann in München hatte vor einigen Monaten Nachts eine „Dame“ in deren Wohnung besucht und einen Hundertmarkschein auf den Tisch gelegt, da der Schein alsbald verschwunden war, verlangte er von ihr dessen Herausgabe. Als sie erklärte, sie habe ihn nicht, bedrohte er sie mit dem Revolver. Auf ihr Hilferufen erschien ein Bursche, der jedoch unbewaffnet war und auch den Kaufmann nicht angriff. Letzterer aber gab sofort auf den Burschen mehrere Schüsse ab, die den Tod des Getroffenen herbeiführten. Das Schwurgericht verurteilte den Kaufmann zu 5 Jahren Zuchthaus.

† **Der Beleidigungsprozeß Jacobi-Bernhard** schwebte gestern vor dem Schöffengericht in Berlin. Es handelte sich um einen in der „Welt am Montag, am 7. Oktober 1901 unter dem Titel „Gemeindesumpf“ erschienenen und mit „Michel“ unterzeichneten Artikel, als dessen Verfasser sich der Schriftsteller Bernhard bekannt hat. Anknüpfend an den Tod des Stv. Kleefeld und die über den Verstorbenen umlaufenden Gerüchte, erinnerte der Artikel an Gerüchte, die über einen anderen Stadtverordneten s. Z. im Schwange gewesen seien. Der Name des Stadtverordneten war zunächst nicht genannt, die Persönlichkeit war aber so deutlich gekennzeichnet, daß jeder den freisinnigen Stv. Jacobi erkennen mußte. Als seiner Zeit umlaufendes Gerücht wurde u. a. mitgeteilt, daß er einen Betrug durch Geld wieder ungeschehen gemacht habe und daß als Vermittler bei diesem Sündenbegräbnis zwei Rechtsanwalte, die Namen von gutem Klang tragen, tätig gewesen seien. Das Gerücht habe ihn ferner mit Wucherern in Verbindung gebracht und behauptet, in einem Specialfall seien einem kleinen Schneidermeister Wechselabschnitte über mehrere Tausend Mark diskontirt worden gegen Hereingabe minderwertiger Ware. Dieser Mann übe durch sein Geld und seine Verwandtschaft in der Sadtverwaltung hinter den Coulissen einen ganz bedeutenden Einfluß aus, er verschaffe dem kapitalistischen Einfluß im Stadtparlament Geltung, er habe am schärfsten die Verstadtlichung der Berliner Elektricitätswerke bekämpft und die Starge der Berliner Straßenbahn gehalten, dann aber infolge ganz eigenthümlicher verwandtschaftlicher Verhältnisse sich veranlaßt gesehen, plötzlich für die Verstadtlichung der Siemens u. Halske-Bahn aufs wärmste einzutreten. Dies der ungefähre Inhalt des Artikels, der Jacobi zur Erhebung der Privatklage veranlaßt hat, nachdem der Staatsanwalt den Antrag, öffentliche Klage zu erheben, abgelehnt hatte. Denn neben dem Verfasser mitangeklagten Stadtreisenden Lewinski wird zur Last gelegt, daß er mit dem Artikel, der keinen Namen enthielt,, bei der Kundschaft des Privatklägers umhergelaufen sei, ihn gezeigt und überall betont habe, daß zweifellos Herr Jacobi gemeint sei. Es waren über 50 Zeugen geladen, darunter Oberbürgermeister Kirschner. Jakobi bestritt, daß der Inhalt des Artikels wahr ist. Die Verhandlung wurde, zwecks Ladung eines Zeugen vertagt.

† **Ein neuer Wreschener Prozeß.** Gegen mehrere Wreschener Bürger, den Photographen Fürmanek, den Maurer Piasecki u. a. (den Mann der Verurteilten) hat man eine Untersuchung wegen Aufreizung zu Gewaltthätigkeiten eingeleitet. Es handelt sich um die Photographien mit der Gruppe der Verurtheilten. Sie sollen aufreizend sein. Die Karten sind in Tausenden in ganz Polen in Umlauf. Man spricht in Wreschen schon von dem neuen Prozeß. Der Schulinspektor Winter soll wieder als Zeuge fungieren. (Siehe auch Beilage.)

† **Kriegerverein und Gewerkschaft.** Vom Vorstand des Kriegervereins in Heiligenhafen, Ostholstein, war an 15 Mitglieder die Aufforderung gerichtet worden, sie sollten aus ihren Gewerkschaften (Maurer- und Hilfsarbeiter-Verband) austreten, widrigenfalls sie aus den Kriegervereinen ausgeschlossen werden würden. Zwei Mitglieder, darunter ein 48er Schleswig-Holsteinischer Veteran, kamen der Aufforderung nach, die übrigen legten in einem gemeinsamen Schreiben Protest gegen das Ansinnen des Vorstandes ein und sind daraufhin auf Grund eines Statutenparagraphen, der sich gegen die Socialdemokratie wendet, ausgeschlossen worden. Die Ausgeschlossenen werden wegen der materiellen Vorteile, deren sie mit ihrer Mitgliedschaft verlustig gehen, Klage erheben.

† **Presse-Prozeß.** Vor der Strafkammer in Danzig hatte sich der Redakteur Dr. Krückemeyer vom katholischen „Westpreuß. Volksblatt“ wegen Beleidigung des Lt. Mutze vom Feldartillerie-Regiment 36 zu verantworten. Auf dem Rückmarsche des Regiments nach Danzig wurde der Leutnant bei dem katholischen Gastwirt Piepka in Seefeld einquartiert. M. soll von seinem Burschen ein in dem Zimmer an der Wand lose hängendes Christusbild abnehmen und auf das Spind habe legen lassen. Diese Thatsache teilte das „Volksblatt“ mit und rügte sie. Der Staatsanwalt erblickte in der Notiz eine Beleidigung des Offiziers und des ganzen Offizierstandes und beantragte 100 M. Geldstrafe. Der Angeklagte, welchem mitgeteilt worden war, daß die Sache vor dem Kriegsgericht verhandelt worden sei, erklärte sich bereit, seine Nachricht zu widerrufen, denn die Untersuchung gegen den Offizier ist thatsächlich eingestellt worden. Der Angeklagte nahm ferner den Schutz des § 193 in Anspruch, denn es liege für ihn als Katholik und Redakteur eines speziell katholischen Blattes ein berechtigtes Interesse vor, Handlungen zur Sprache zu bringen, die seiner Ansicht nach unehrerbietig gegen Christus und die katholische Religion seien. Die Strafkammer versagte dem Angeklagten den Schutz des § 193, da ein berechtigtes Interesse einem Redakteur in allgemeinen Angelegenheiten grundsätzlich nicht zustehe, es sei denn, daß er persönlich berührt werde. Das Urteil lautete wegen Beleidigung des Leutnants auf 50 M. Geldstrafe. (Andere Gerichte sind schon liberaler verfahren und haben in ähnlichen Dingen ganz allgemeiner Natur dem Vertreter der Presse den § 193 zugesprochen. D. Red.)

Vermischtes.

—* **Bis in den Tod verfolgt.** In Wien fand dieser Tage das Begräbnis zweier von der Straßenbahn totgefahrener Opfer statt; einer Greisin und ihres vierjährigen Enkelkindes. Auf dem Wege nach dem Friedhof fuhr hinter dem zweiten Wagen mit der Leiche des Kindes die „Elektrische“. Der Motorführer gab nicht rechtzeitig das Warunngssignal, und ehe der Kutscher des Leichenwagens ausweichen konnte, fuhr die „Elektrische“ in das Trauergefährt hinein. Durch den Zusammenstoß wurde das rückwärtige Rad des Wagens zertrümmert.

—* **Bankier Sternberg,** von dem wir gestern berichteten, daß ein Begnadigungsgesuch seiner Angestellten abschlägig beschieden wurde, ist im Moabiter Zuchthaus interniert. Er war vorgestern als Zeuge vor das Kammergericht in Berlin geladen. Es handelte sich um einen Prozeß, in dem eine Tantiemenforderung aus dem Jahre 1895 geltend gemacht wurde. Er wurde als erster von 3 Zeugen etwa eine Stunde lang vernommen. Sein Aussehen hat sich völlig verändert. Seine Züge sind aschfahl und sein Gesicht ist eingefallen. Eine große blaue Brille, die er im Gerichtssaale mit einer weißen eintauschte, macht ihn fast unkenntlich. Sternberg, der sich z. Z. in Einzelhaft befindet, wird mit Schreibarbeiten beschäftigt.

—* **Unterwegs in Sibirien.** Ein ostsibirisches Blatt veröffentlicht folgenden Dialog zwischen einem Eisenbahnbeamten, der die Güterwagen auf ihre Tauglichkeit hin zu prüfen, und einem Kaufmann, der drei Wagen mit seinen Waren beladen hat. Ort der Handlung: eine Station der Transbalkanbahn. Beamter: „Dieser Wagen bleibt hier.“ Kaufmann: „Wie? Warum?“ Beamter: „Ich behalte ihn hier zurück.“ Kaufmann: „Ja, warum denn?“ Beamter: „Die Achsen können in Brand geraten.“ Kaufmann (nach kurzem Nachdenken): „Wieviel?“ Beamter (lakonisch): „Fünf.“ Kaufmann (kategorisch): „Zwei! Mehr gebe ich nicht.“ Beamter (trocken): „Dann bleibt der Wagen eben hier!“ Kaufmann: „Nun, wie Du willst. Keine Kopeke mehr.“ Beamter: „Ich werde den Wagen also ausrangieren lassen.“ Kaufmann: „Laß alle drei Wagen hier zurück — ich kann meine Waren nicht unbeaufsichtigt lassen.“ Der Fall wird dem Stationschef gemeldet. Beamter: Ein Wagen muß ausrangiert werden.“ Kaufmann: „Rangieren Sie alle drei Wagen aus, ich kann meine Waren nicht ohne Aufsicht lassen..“ Beamter: „Alle drei — das geht nicht, denn einer von ihnen hat eine Bremsvorrichtung und der muß mitgehen. Ohne ihn kann der Zug nicht fahren.“ Stationschef (zum Beamten): So lassen Sie die drei Wagen mitfahren. Es wird dem Zug nichts passieren!“ Der Zug fährt ab. Der Kaufmann triumphiert. Beamter (dem Zuge nachblickend und wütend ausspuckend): „Mit was für Leuten man jetzt zu thun hat! Die reinen Bergwerkssträflinge!“

—* **Liebknecht,** der verstorbene Parteiführer der Sozialdemokraten, soll von Luther abstammen. Es ist darüber schon öfter geschrieben worden. Liebknecht selbst hat des öfteren davon gesprochen, Dokumente besaß er nicht. Jetzt liefert in der in Marburg erscheinenden „Christlichen Welt“ ein Herr Walther Köhler einen interessanten Beitrag zu der Frage. Er schreibt:

„Liebknecht ist bekanntlich in Gießen geboren; die Familie kam dorthin mit der Berufung des Johann Georg Liebknecht als Universitätsprofessor 1700. Von diesem Johann Georg Liebknecht heißt es, wie mir Herr Dr. Becker aus dem Universitäts-Archiv gütigst mitteilte, in dem offiziellen Leichenprogramm der Universität Gießen auf seinen Tod d. d. 19. September 1749 aus dem Lateinischen ins Deutsche übertragen:

„Unser Liebknecht wurde geboren und ans Licht der Welt gebracht zu Wasungen im Hennebergischen am 23. April 1679. Sein Vater war der gelehrte Michael Liebknecht, Lehrer und Amtsgenosse an der Bürgerschule jener Stadt 53 Jahre lang, wohlverdient, dessen Vorfahren mit unsrem seligen Luther durch Verwandtschaft verbunden waren.“

Also schon jener Johann Georg Liebknecht hat um die Abstammung der Liebknechts von Luther gewußt, allem Anschein nach durch seinen Vater; woher dieser die Kunde hat, wissen wir einstweilen nicht, wir dürfen aber ohne Bedenken die Familientradition bis etwa zum Jahre 1650 heraufrücken. Das wäre bis rund hundert Jahre nach Luthers Tod, also keineswegs eine schlechte Bezeugung, zumal man annehmen darf, daß man auf eine solche Abkommenschaft zu achten pflegte. Wie nun und ob wirklich ein Glied der Lutherschen Familie sich mit einem des Liebknecht'schen Geschlechts verbunden hat, wäre noch zu ermitteln. Nobbes „Stammbaum der Familie des D. Martin Luthers“ (2. A. 1856) giebt keinen Fingerzeig, und eine Anfrage beim Pfarramt Wasungen brachte bisher keinen Ertrag.“

Lustige Ecke.

Im Heiratsbureau. „Am liebsten würde ich in ein Geschäft einheiraten. Heiratsvermittler: „Da hätt' ich für Sie e' Braut in feinster Geschäftslage.“

Gräfliche Difinition. Kleine Komtesse: „Mama, bitte, erkläre mir, was eigentlich Kasernenhofblüten sind.“ Gräfin: „Das sind oratorische Bilder in populär-militärischem Kraftstil.

In der Instruktionsstunde. Unteroffizier (zu einem Rekruten, der sehr große Ohren hat): „Ein Paar Ohren hat der Kerl, daß er sie als Scheinwerfer seiner Dummheit benützen kann!

Metereologische Beobachtungen zu Thorn.

Wasserstand am 7. März um 7 Uhr Morgens: + 1,86 Meter. Lufttemperatur: — 0 Grad Cels. Wetter: trübe. Wind: S.W.

Wetteraussichten für das nördliche Deutschland.

Sonnabend, den 8. März: Feuchtkalt. Niederschläge.. Sehr windig.

Sonntag, den 9. März: Heiter mit Wolkenzug. Tags angenehm, Nachts kalt.

Sonnen-Aufgang 6 Uhr 39 Minuten, Untergang 5 Uhr 45 Minuten.

Mond-Aufgang 5 Uhr 2 Minuten Morgens. Untergang 2 Uhr 55 Minuten Nachm.

Berliner telegraphische Schlußkourse.

	7. 3	6. 3.
Tendenz der Fondsbörse	fest	fest.
Russische Banknoten	2 6 6[illegible]	216 60
Warschau 8 Tage	—,—	216.—
Oesterreichische Banknoten	85 25	85,25
Preußische Konsols 3%	92 9	92 90
Preußische Konsols 3½%	102,—	102,—
Preußische Konsols 3½% abg.	102 —	102,—
Deutsche Reichsanleihe 3%	93 10	93,20
Deutsche Reichsanleihe 3½%	1[illegible]2.	102,—
Westpr. Pfandbriefe 3% neul. II.	90,—	90,—
Westpr. Pfandbriefe 3½% neul. II.	98 50	98 70
Posener Pfandbriefe 3½%	99,—	99,10
Posener Pfandbriefe 4%	102,75	102,80
Polnische Pfandbriefe 4½%	[illegible]0,10	100,10
Türkische Anleihe 1% C	28 30	—,—
Italienische Rente 4%	100,80	—,—
Rumänische Rente von 1894 4%	84,7[illegible]	84 60
Diskonto-Kommandit-Anleihe	194,50	193 75
Große Berliner Straßenbahn-Aktien	211 —	211,25
Harpener Bergwerks-Aktien	167 20	67.—
Laurahütte-Aktien	204 —	203,50
Norddeutsche Kredit-Anstalt-Aktien	104,80	104 80
Thorner Stadt-Anleihe 3½%	—,—	—,—
Weizen: Mai	169 75	170,—
Juli	169,25	169 75
August	—,—	—,—
Loco in New-York	87,—	85¾
Roggen: Mai	147,75	148,—
Juli	146,75	147,—
August	—,—	—,—
Spiritus: 70er loco	34,6[illegible]	34,80

Reichsbank-Diskont 3%, Lombard-Zinsfuß 4%.
Privat-Diskont 1½

Eine unglückliche Liebe Wagners.

Wie Richard Wagner sich einmal einen Korb geholt hat, erzählte einem Mitarbeiter des Pariser „Figaro“ Mme. Forget. Die alte Dame zeigte dem Besucher vergilbte Papiere, die sie aus einem alten Kästchen geholt hatte, und erzählte: „Wagner hatte es mir vorausgesagt, daß er mit Beethoven der berühmteste Musiker seines Jahrhunderts sein würde. Ich gestehe, daß diese Prophezeihung von mir mit schallendem Gelächter aufgenommen wurde. . . . Es war am Ufer des Genfer Sees. Mein Vater vereinigte gern an seinem Tisch Künstler. Ich erinnere mich, daß Wagner zugleich mit Charles Forget bei uns aufgenommen wurde. Dieser letztere war Maler. Mein Vater glaubte von beiden, daß sie eine große Zukunft haben würden. Wagner und Forget verliebten sich zugleich in mich, und da jeder die Neigung des anderen bemerkte, entwickelte die Nebenbuhlerschaft ihre Leidenschaft schneller und heftiger. Wagner war es, der zuerst sprach. An einem schönen nachmittag im Juni. Ich saß hinten im Garten und hielt „La Fiancée de Lammermoor“ in der Hand. Wagner sah das Buch an und sagte verächtlich: „Die Oper verdirbt mir den Roman.“ Er rief aus: „Es giebt nur zwei Männer — Beethoven und ich! Ich werde der große musikalische Reformator des Jahrhunderts sein . . .“ Sein Ton war hochfahrend, seine Stimme unharmonisch; er sah aus wie ein böser Schulmeister; dabei hatte er Plattfüße und noch etwas schimmelig. Er mißfiel mir sehr, und sein brutaler Hochmut verursachte mir eine Art Schrecken. Ich will die Poesie und die Musik in eins verschmelzen, etwas ganz Unlösliches, einen Organismus daraus machen . . .“ Und dann wiederholte er: „Ich werde der musikalischen Reformator des Jahrhunderts sein. Meine „Zeitgenossen sind Dummköpfe! „Alle,“ fragte ich spöttisch. „Ja, alle Musiker und Operncomponisten.“ Er betrachtete seine Stiefelspitzen und sagte plötzlich brüsk: „Wollen Sie meine Frau werden?“ Dann schilderte er den Ruhm, der sich an seine Gefährtin heften würde und „die edle Hingebung“, „die er von ihr erwartete. Ich glaube, ich hätte eher einen Fischer vom See heiraten mögen. Da ich von seiner Eitelkeit beleidigt und auch sicher war, daß aus ihm nichts werden würde, schonte ich ihn nicht und sagte sehr trocken nein. Er sah mich so erstaunt und verwirrt an, daß er zuerst kein Wort fand. Dann rief er verächtlich: „Eines Tages werden Sie kaum an Ihre eigene Verblendung glauben.“ Und er zog sich zurück.

Ich hielt Wagner für zu schwatzhaft und zu sehr nur Theoretiker, als daß er seine Lehren verwirklichen könnte. Und als er mir eine Woche später ein Billet schrieb und mich in kurzen Ausdrücken wieder fragte, ob ich seine Frau werden wollte, antwortete ich ihm in demselben Sinn wie das erste Mal. Die Abneigung, die mir Wagner eingeflößt hatte, „vergrößerte meine Zuneigung für Forget, und als dieser mir seine Liebe gestand (wie zart, wie lieb!) fühlte ich mich glücklich wie eine junge Göttin . . .“ Der Besucher, der bei dieser Beichte das kleine Billet Wagners in Händen hielt, empfand einen gewissen Zorn gegen die alte Frau. „Wie, Sie haben die Gegenwart einer großen Seele nicht gefühlt?“ „Nein, ich habe nur eine unerträgliche Eitelkeit gesehen!“ „Das war doch ein edler Stolz, Madame.“ „Die „Hypertrophie des Ich“ ist vielleicht nützlich, um große Dinge zu thun, aber im Leben ist sie widerwärtig.“ „Und Sie bedauern auch nicht, daß Sie nicht Frau Wagner heißen? Das Schicksal hätte Ihnen ein feenhaftes Glück geboten!“ „Ich bedaure gewiß, das Genie Wagners verkannt zu haben. Aber ich bedaure nicht, daß ich nicht seine Frau geworden bin. Ich habe Kinder — und welche Mutter würde ihre Kinder gegen andere tauschen wollen? Ferner hätte ich ein schreckliches Leben geführt. Die Liebe weiß, was sie thut. Sie verschmäht den Ruhm, und sie hat darin Recht. Ich für mein Teil sehe nichts besonders Verführerisches darin, die Frau Hugos, Lamartines oder Wagners zu sein. Es ist eher elend, es ruft eine Art moralischen Parasitentums hervor, die höchst lächerlich ist. Eine kleine Frau, die sich mit der Berühmtheit ihres Mannes brüstet, thut mir leid. Nur die hingebende Liebe hätte mich bestimmt, eine solche Rolle zu übernehmen.“

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Schuhmachermeisters **Johann Lisinki** in Thorn ist in Folge eines von dem Gemeinschuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleiche Vergleichstermin auf

den 26. März 1902,
Vormittags 9 Uhr

vor dem Königlichen Amtsgericht in Thorn — Zimmer Nr. 22 anberaumt

Der Vergleichsvorschlag und die Erklärung des Gläubigerausschusses sind auf der Gerichtsschreiberei des Konkursgerichts zur Einsicht der Betheiligten niedergelegt.

Thorn, den 5. März 1902.

Wierzbowski,
Gerichtsschreiber des Königl. Amtsgerichts.

Bekanntmachung.

Den Personen, die im Besitze solcher Baumpflanzungen sich befinden, in deren Nähe reichseigene Telegraphen- und Fernsprechanlagen verlaufen, wird anheimgegeben, diese Baumpflanzungen zur Erhaltung der Betriebsfähigkeit der Drahtleitungen bis 15. April d. Js. unter Berücksichtigung des Nachwuchses soweit ausästen zu lassen, daß sie bis zum Herbst nach allen Richtungen mindestens 60 cm von den Drahtleitungen entfernt bleiben (§ 4 des Telegraphenwegegesetzes vom 18. Dezember 1899 und Punkt 1 der zugehörenden Ausführungsbestimmungen).

Ausästungen, welche bis zum angegebenen Zeitpunkte nicht oder nicht im genügenden Umfange bewirkt sind, werden durch das Baupersonal der Reichstelegraphenverwaltung ausgeführt.

Thorn, den 4. März 1902.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

An Erlegung des Beitrags für den Einkauf erkrankter Dienstboten und Lehrlinge mit 3 Mk., Handlungsgehilfen und -Lehrlinge mit 6 Mk. auf das Kalenderjahr 1902 wird hierdurch mit dem Bemerken erinnert, daß nach den Einkaufsbedingungen das Abonnement als fortgesetzt gilt, wenn nicht zuvor bis Neujahr Abmeldung erfolgt ist.

Thorn, den 4. März 1902.

Der Magistrat.
Abtheilung für Armensachen.

Wasserleitung.

Die Aufnahme der Wassermesserstände für das Vierteljahr Januar/März 1902 beginnt **am 11. d. Mts.**

Die Herren Hausbesitzer werden ersucht, die Zugänge zu den Wassermessern für die mit der Aufnahme betrauten Beamten offen zu halten.

Thorn, den 6. März 1902.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die pachtfrei gewordene **Parzelle Nr. 19 in Gut Weißhof** soll vom 1. April d. Js. ab anderweitig **verpachtet** werden.

Wir haben hierzu einen Termin angesetzt
auf Freitag, den 14. März,
Vormittags $10^1/_2$ Uhr

auf dem Oberförstergeschäftszimmer, Rathhaus 2 Treppen, Aufgang zum Stadtbauamt. Die Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht.

Thorn, den 4. März 1902.

Der Magistrat.

Folgende

Bekanntmachung.

Der nächste Kursus zur Ausbildung von **Lehrschmiedemeistern** an der Lehrschmiede zu Charlottenburg beginnt am

Montag, den 2. Juni d. Js.

Anmeldungen sind zu richten an den Direktor des Instituts, Oberroßarzt a. D. **Brand zu Charlottenburg,** Spreestr. 41.

Marienwerder, den 21. Februar 1902.

Der Regierungs-Präsident.

wird hiermit veröffentlicht.

Thorn, den 4. März 1902

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die für den **Neubau des Verwaltungsgebäudes der Gasanstalt** erforderlichen
1. Anstreicher- u. Malerarbeiten } einschl.
2. Glaserarbeiten } Materiallief.
sollen öffentlich vergeben werden.

Zu diesem Zwecke haben wir einen Termin
auf Donnerstag, 20. März cr.,
und zwar
für Anstreicher- und Malerarbeiten, Vormittags $10^1/_2$ Uhr,
für Glaserarbeiten, Vormittags 11 Uhr
im Stadtbauamt anberaumt.

Angebotsformulare und Bedingungen liegen im Stadtbauamt während der Dienstunden zur Einsichtnahme aus oder können von dort gegen Erstattung der Vervielfältigungskosten von 50 Pf. bezogen werden.

Thorn, den 4. März 1902.

Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß der **Wohnungswechsel** am 1. und der **Dienstbotenwechsel** am 15. April d. Js. stattfindet. Hierbei bringen wir die Polizei-Verordnung des Herrn Regierungs-Präsidenten zu Marienwerder vom 17. Dezember 1886 in Erinnerung, wonach jede Wohnungsveränderung innerhalb 3 Tagen auf unserem Meldeamt gemeldet werden muß. Zuwiderhandlungen unterliegen einer Geldstrafe bis zu 30 Mark, im Unvermögensfalle verhältnißmäßiger Haft.

Thorn, den 4. März 1902.

Die Polizei-Verwaltung.

Wohnung, 1 Tr. nach vorn, ist zu vermiethen. **Bäckerstraße 16.**

Die städtische

„Oeffentliche Lesehalle"

ist zur unentgeltlichen Benutzung für Jedermann geöffnet:
jeden Sonntag Abends von 5 bis 7 Uhr
jeden Mittwoch Abends von 7 bis 9 Uhr
in dem Kellergeschosse des **neuen Mittelschulgebäudes, Eingang Gerstenstraße.**

Dieselbe angelegentlichst empfohlen, steht in Verbindung mit der **städtischen Volksbibliothek** daselbst.

Bücherwechsel:
Sonntag Vormittag $11^1/_2$ bis $12^1/_2$ Uhr
Mittwoch Abend von 6 bis 7 Uhr.

Zweiganstalten der Volksbibliothek:
a) in der Bromberger-Vorstadt, Gartenstraße, Bücherwechsel:
Dienstag u. Freitag Nachm. v. 5 bis 6 Uhr
b) in der Kulmer-Vorstadt im Kinder-Bewahr-Vereinshause, Bücherwechsel während des Aufenthaltes der Kinder.

Abonnementspreis für Bücher-Leihe 50 Pf. vierteljährlich.

Thorn, den 26. November 1901.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die städtische Sparkasse giebt Wechseldarlehne z. Z. zu 5% aus.

Thorn, den 3. März 1902.

Der Sparkassen-Vorstand.

Bekanntmachung.

Aus der städtischen Baumschule in Ollek im Jagen 70 dicht an dem festen Lehmkiesweg nach Schloß Birglau gelegen, können ungefähr

1000 Stück Ahorn-Alleebäume

abgegeben werden.

Die Bäume sind wiederholt verschult, pfleglich behandelt und besitzen gutes Wurzelsystem.

Wegen des Preises, der Abgabe pp. wollen sich Reflektanten gefälligst an die städtische Forstverwaltung wenden.

Thorn, den 4. März 1902.

Der Magistrat.

Verjüngt!

erscheinen Alle, die ein zartes, reines **Gesicht,** rosiges, jugendfrisches **Aussehen,** weiße, sammetweiche **Haut** und blendend schönen **Teint** haben Man wasche sich daher mit:

Radebeuler Lilienmilch-Seife
v. **Bergmann & Co., Radebeul-Dresden.**
Schutzmarke: Steckenpferd.

à Stück 50 Pf bei: **Adolf Leetz, J. M. Wendisch Nachf., Anders & Co., F. Koczwara Nachf.**

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung

81. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mk. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. **Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung.** Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 21,** sowie durch jede Buchhandlung.

In **Thorn** vorräthig in der Buchhandlung von **Walter Lambeck.**

Gartenland

für Gemüsebau, mit 20 Obstbäumen, sogleich zu verpachten. Näheres darüber **Coppernikusstr. 18,** part.

Ziegelei-Einrichtungen

fabricirt als langjährige Spezialität in **erprobter,** anerkannt **musterhafter** Construktion unter **unbedingter Garantie** für unübertroffene Leistung und Dauerhaftigkeit ebenso

Dampfmaschinen

mit Präcisions-Steuerungen in **gediegendster Bauart und Ausführung.**

Emil Streblow,
Maschinenfabrik und Eisengießerei
in **Sommerfeld** (Lausitz).

Prospekte und hervorragende Anerkennungen zu Diensten.

Nervenleiden

Herzklopfen, Angstgefühl, Schwindel, Mattigkeit Schlaflosigkeit, Gemüthsverstimmung, Gedächtnißschwäche, Ohrensausen, Zittern der Glieder, nervös-rheumatische Schmerzen, **Kopfschmerz,** Reißen, Spannen u. Bohren im Kopf, Hämmern u. Pochen in den Schläfen, Blutandrang zum Kopfe, Kopfkrampf, einseitiges Kopfweh verbunden mit Drücken und Würgen im Magen, Brechreiz, **Magenleiden,** Magenkrampf Magenkatarrh, Blähungen, Stuhlverstopfung, Durchfall, Magenschwäche, Aufstoßen, Appetitlosigkeit, Uebelkeit behandle ich seit Jahren **nach auswärts brieflich,** mit bestem Erfolge ohne Störung in der gewohnten Thätigkeit der Patienten. Broschüre mit zahlreichen Attesten von mir geheilter dankbarer Patienten versende **gegen Einsendung von 1 Mk.** in Briefmarken frei.

C. B. F. Rosenthal,
München, Bavariaring 33.
Specialbehandlung nervöser Leiden.

Alte Thüren und Fenster

billig zu verkaufen.
Neubau, Gerechtestraße 10.

VI. Volksunterhaltungsabend

in Thorn

am Sonntag, den 9. März 1902 im Victoria-Garten.

Chor- und Quartettgesänge, Trios, Geigen- und Cellosolos, freier Vortrag mundartlicher Gedichte und **„Ein Sommer in Oberitalien"** in Lichtbildern.

Beginn **7** Uhr pünktlich. — Saalöffnung **6** Uhr.

Eintrittskarten zu 10 Pfg. bis Sonntag Mittag bei Herrn **Gläser,** Buchhandlung, Elisabethstraße, käuflich.

Kinder unter 10 Jahren haben keinen Zutritt.
Es werden **nur Sitzplätze** ausgegeben.
Angehörige **aller** Stände werden freundlichst eingeladen.

Der Handwerkerverein. Der Ausschuß für Volksunterhaltungen.

Geschäfts-Eröffnung

Hiermit mache ich die ergebene Anzeige, dass ich am hiesigen Platze,

Altstädtischer Markt, (Rathhausgewölbe 29)

eine



meiner Brauerei unter der Firma

Dampf-Brauerei Grubno-Culm
Niederlage Thorn

eröffnet habe.

Die Verwaltung derselben habe

Herrn **Johannes Neumann,** hier

übertragen.

Unter Zusicherung coulantester Bedienung bitte um gütige Unterstützung meines Unternehmens.

Thorn, den 1. März 1902.

Hochachtungsvoll
Brauerei Grubno-Culm
C. v. Ruperti.

Flüssige Kohlensäure

8 Kg.-Flasche à 6,50 Mk.

empfehlen

Meyer & Scheibe,
Bier-Versandt-Geschäft.



Konkurswaarenlager-Ausverkauf.

Elisabethstraße 13|15.

Das vollständig ausgestattete Lager an feinen **Damen- und Herren-Schuhwaaren,** zur **Lisinski**'schen **Konkursmasse** gehörig, wird zu **bedeutend ermäßigten Preisen** ausverkauft.

Gustav Fehlauer,
Konkursverwalter.

Ein Verein der Nächstenliebe!

Die armen Thüringer Handweber bitten um Arbeit, damit sie sich das tägliche Brot verdienen können. Helfen Sie ihnen, indem Sie Ihren Bedarf an Wäsche bei dem unterzeichneten Verein bestellen; gut bedient werden Sie.

Der Thüringer Weber-Verein zu Gotha
lässt weben:

Altthüringische Tischdecken mit Sprüchen.
Altthüringische Tischdecken mit der Wartburg.
Damast-Tischdecken mit dem Kyffhäuser-Denkmal.
Paradehandtücher u. Nähtischdecken in altthür. Muster.
Schürzen in altthür. Muster.
Halbwollen Stoff zu Frauenkleidern.
Bettzeug, weiss und bunt.
Bettbarchent, roth und gestreift.
Drell, gute Waare.
Handtücher in allen Preislagen.
Wisch-, Küchen- u. Staubtücher in den verschiedensten Dessins.
Taschentücher (leinen).
Tischtücher am Stück und abgepasst.
Servietten in reichhaltigster Auswahl und zu jedem Preise.
Rein Leinen zu Hemden etc.
Rein Leinen zu Betttüchern und Bettwäsche.
Halbleinen zu Hemden und Bettwäsche.
Scheuertücher.

Alles **mit der Hand** gewebt, wir liefern nur **gute** und **dauerhafte** Waare. Hunderte von Zeugnissen bestätigen dies.

Muster und Preis-Kourante stehen gerne **gratis** zu Diensten.

Kaufmann **C. F. Grübel, Gotha,**
Landtagsabgeordneter, **Vorsitzender.**

Der Unterzeichnete leitet den Verein kaufmännisch ohne Vergütung.

Malz-Extract-Bier. Stammbier

aus der Ordensbrauerei **Marienburg** empfiehlt

A. Kirmes, Alleinverkauf für Thorn und Umgegend.

Sonntag, den 9. März,
Abends $6^1/_2$ Uhr
Tr. - F. - □ in I.

Colonialabtheilung Thorn.

Dienstag, den 11. März,
Abends 8 Uhr

Herrenabend

im Fürstenzimmer des Artushofes:
Bericht über die Bagdadbahn.

Gäste sind willkommen.

Der Vorstand.

The Berlitz School of Languages,

Altstädtischer Markt 8, III.

Monsieur **Toulon** a l'honneur de se tenir, dès le 6 Mars, à la disposition des personnes parlant déjà français et désireuses de former des cercles de conversation.

Pour 6 - 8 personnes ensemble et pour 24 leçons.
chaque personne à l'école 20 marcs.
" chez elle 24 marcs.

On trouve des prospectus à l'école ou chez Monsieur **Golembiewski,** libraire.

Präparanden-Anstalt zu Bromberg.

Bei der hiesigen Präparanden-Anstalt wird **am 13. März cr.,** früh um 8 Uhr, die Aufnahmeprüfung beginnen. Schüler, welche an derselben theilnehmen wollen, haben sich an diesem Tage um $^3/_4$8 Uhr bei dem Unterzeichneten zu melden.

Bromberg, den 26. Februar 1902.

Stolzenburg,
Seminardirektor.

Niederlage

für
feinste Molkerei-Butter,
Pfund 1,30 Mark.
Feinste Niederungs-Butter,
Pfund 1,00 Mark.
Gute Back-Butter,
Pfund 0,90 Pfg.
Täglich frisch.

Carl Sakriss,
Schuhmacherstraße 26.
Telephon 252.

Palmin

empfiehlt **E. Szyminski.**

Korbmachergesellen

auf gr. geschl. Arbeit finden dauernde Beschäftigung bei

Emil Gerbel, Marienburg.

Kirchliche Nachrichten.

Am Sonntag Lätare, den 9. März 1902.

Altstädt. evang Kirche.
Prüfung der Konfirmanden.
Vorm. $9^1/_2$ Uhr: Herr Pfarrer Jacobi.
Abends 6 Uhr: Herr Pfarrer Stachowitz.
Kollekte für den Provinzial-Verein für innere Mission.

Neustädt. evang. Kirche.
Vorm. $9^1/_2$ Uhr: Herr Pfarrer Heuer.
Prüfung der Konfirmanden der St. Georgen-Gemeinde.
Nachm. 5 Uhr: Herr Superintendent Waubke.
Kollekte für die Versorgung der Evangelischen in den Kolonieen.

Garnisonkirche.
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.
Herr Divisionspfarrer Dr. Großmann.
Nachher Beichte und Abendmahl für Familien und einzeln stehende Personen der Militärgemeinde.
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Herr Divisionspfarrer Großmann.

Evang. luth. Kirche.
Vormittags $9^1/_2$ Uhr: Gottesdienst.
Herr Pastor Wohlgemuth.

Reformirte Gemeinde zu Thorn.
Vormittags 10 Uhr: Gottesdienst in der Aula des Kgl. Gymnasiums.
Herr Prediger Arndt.

Baptistenkirche, Heppnerstr.
Vormittags $9^1/_2$ Uhr und Nachmittags 4 Uhr Gottesdienst.

Mädchenschule Mocker.
Vorm. $9^1/_2$ Uhr: Herr Prediger Krüger.
Kollekte für die Versorgung der Evangelischen in den Kolonieen.

Evang. Gemeinde Grabowitz.
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst in Schillno.
Vorm. $11^1/_2$ Uhr: Kindergottesdienst.
Herr Pfarrer Ullmann.
Kollekte für die kirchlichen Bedürfnisse der Gemeinde.

Deutscher Blau-Kreuz-Verein.
Sonntag, den 9. März 1902, Nachmittags 3 Uhr: Gebets-Versammlung mit Vortrag von **S. Streich,** im Vereinssaale, Gerechtestraße 4, Mädchenschule. Freunde und Gönner des Vereins werden hierzu herzlich eingeladen.

Zwei Blätter.